

## Braver Soldat oder Kampfmaschine

Zwei kriegerische Premieren am Düsseldorfer Schauspielhaus – „Schwejk“ und „Mann ist Mann“

VON MICHAEL-GEORG MÜLLER

Marschmusik im Jahrmarktstil scheinert durch alte Lautsprecher. Dampf steigt aus Gullys empor. An einer grauen Metallwand hängt eine Pritsche. Duster ist's. „Jesus, Maria und a Stückel Joseph“, ruft ein Soldat in brauner Uniform. Dass er weder in den Krieg ziehen noch sterben will, stellt er von Anfang an klar.

Naiver Tollpatsch oder anarchisches Schlitzohr? Argloser Tölpel oder subversiver Schelm? Da ist man sich beim braven Soldaten Schwejk nie sicher. Eher ein Clown, der es besser weiß und Autoritäten nicht ernst nimmt.

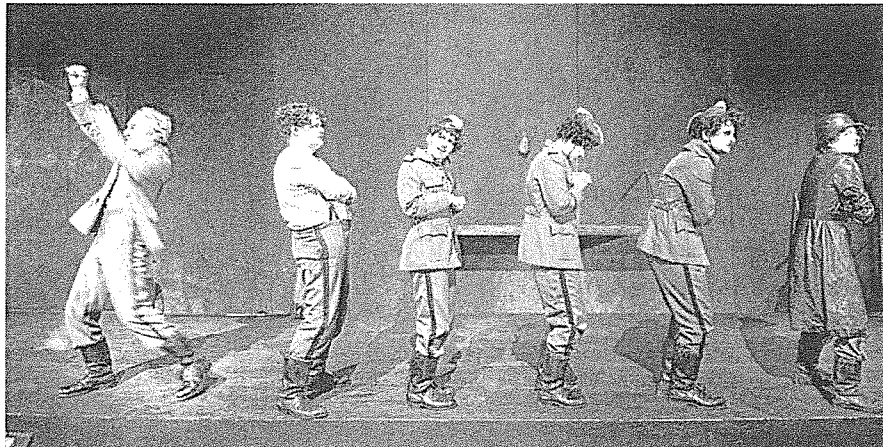
Zumindest deutet ihn so Peter Jordan, der den satirischen Schelmenroman von Jaroslav Hasek (aus den 1920ern) für Düsseldorfs Schauspielhaus umgeschrieben und von 1000 Seiten auf zwei Theaterstunden eingedampft hat. Das Ergebnis: ein teilweise unterhaltsamer Parforceritt durch 2000 Jahre Kriegs- und Literaturgeschichte mit lärmendem Kanonendonner und Kugelhagel.

Der auch durchs Fernsehen bekannte Mime und Autor Jordan (zuerst in Bochum, dann beim Hamburger Thalia-Thea-

### Ein Parforceritt durch 2000 Jahre Kriegs- und Literaturgeschichte

ter), der gerade im ARD-Mehrteiler „Babylon Berlin“ zu sehen war, spielt hier zudem die Hauptrolle. In Szene gesetzt von Leonard Koppelmann, der (zusammen mit Jordan) mit historischen Sujets Düsseldorf einig Kassenschlager beschert hat.

Doch so rasant, amüsant und zwingend wie ihr „Jules Verne“-Medley („In 80 Tagen um die Welt“) und ihre Shakespeare-Show ist ihnen der „Schwejk“ nicht gelungen. Während der ersten Stunde erzählt der naive Böhmie aus seinem Leben in der



Abmarsch nach links, Szene aus Peter Jordans „Schwejk“-Bearbeitung

Foto: Thomas Rabsch

Donaumonarchie am Vorabend des Ersten Weltkriegs. Von der Musterung und dem festen Entschluss, sich nicht totschießen zu lassen. Sein Credo „Soldaten, die nicht wissen, dass sie sterben, sind dumm.“

Dabei trifft er auf skurrile Figuren: einen „Jawoll“-brüllenden Stabsarzt und Woyzeck, der durch Erbsen-Konsum an Dauerblähungen leidet. Oder Ägyptens Pharaos Xerxes und allerlei Militär-Typen mit Federhelmen aus alter k.u.k.-Zeit. Da faucht ein Gefreiter A.H., von Kunsthochschule und Militär abgelehnt, und droht, die Welt zu verändern. Polit-Comedy mit Wiener Slang und rollendem Hitler-„R“. Schwejks „Bechmisch“ inklusive. Folklore à la Fritz Mular, der in den 70ern den Schwejk in einer Kult-TV-Serie in deutsche Wohnzimmer holte.

Folklore lockert anfangs den Anti-Kriegs-Ton a bissel auf. Im Laufe des Abends nutieren die Satire-Spitzen jedoch zu Albereien mit Hakenkreuz-Blät-

tern, mit „Krach! Bum!“ und „Quietsch! Ächz!“. Die Comic-Persiflage auf Hitler dient wohl dazu, Schwejk als bauernschlaues Schelm mit Gespür für nahendes Unheil zu zeugen.

Zu viele Figuren und Motive montiert Jordan zu einem manchmal schrill tönenden Weltkriegs-Tableau, das auf Trümmer im Schützengraben nicht verzichtet. Aus denen steigen im Finale US-Soldaten in Tarnhelmen und „Europa“ als Grande Dame in blauem Ballkleid auf. Und singen die Europa-Hymne. So zerfranst der Abend, der vielversprechend begann.

Wesentlich schlüssiger inszeniert ist dagegen „Mann ist Mann“, ein Frühwerk Bertolt Brechts. Am Ende ist der Titelheld, dessen anarchisches Durchhaltevermögen an „Schwejk“ erinnert (Brecht schrieb später „Schwejk im Zweiten Weltkrieg“), ein Mann ohne Namen. Aber nicht ohne Eigenschaften. Obwohl der britische Packer, der für seine Frau

### TERMINE

„Schwejk“ ist am 4., 10., 22. Februar, 11., 19. März 3., 7., 19. April, 3. Mai, 2. Juni im Düsseldorfer Central, Große Bühne zu sehen.

„Mann ist Mann“ am 4., 7., 19., 25. Februar, 11., 29. März im Central, Kleine Bühne.

einfach nur einen Fisch kaufen soll, anfangs Galy Gay heißt. Dann lässt er sich jedoch auf einen selbstzerstörerischen Deal mit Soldaten ein. Die haben einen Diebstahl in einer Pagode verübt. Bei der Flucht hat einer der Übeltäter, Iip, ein Bündel Haare verloren, wird nun anhand dieses „Indiziums“ von einem Sergeanten gesucht und muss untertauchen.

So benötigen die drei anderen für das bevorstehende Polizeiverhör einen vierten Mann. Da kommt der harmlos daherlaufende Galy Gay gerade recht. Sie

beziehen ihn, der immer wieder beteuert, „Ich bin doch nur einfacher Packer“, er solle die Identität des untergetauchten Iip annehmen. Spendieren ihm Whisky, machen ihm so lange die Hölle heiß, bis Gay ihrem Wunsch nachkommt, sich verbiegt und verdreht, so dass er zu einer Kampfmaschine Iip mutiert, aggressiv und unberechenbar.

Brechtsseltsam konstruiertes Lehrstück über den Verlust der Identität eines Menschen kommt als frische, draufgängerische Inszenierung von David Schnaegelberger über die Rampe. Dank der quirligen Absolventen des Salzburger Mozarteums, die (besonders Hauptdarsteller Niklas Mitteregger) mit extremer Wandlungsfähigkeit brillieren. Sie hauchen dem Werk Leben ein, lassen elf Szenen in 100 Minuten im Turbotempo voriberrauschen.

Fazit: eine überspitzte Psycho-Groteske mit finsternem Tenor und Dialogen, die an absurdes Theater erinnern.